

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 29 (1978)

Heft: 3

Artikel: Bern nach 25 Jahren : romantische Erinnerungen und nackte Wirklichkeit

Autor: Schmocker, Erdmann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

⁴⁰ Aimable communication de M. G. Cassina, rédacteur *MAH* pour le Valais romand; *Bulletin Municipal*, Monthey, N° 3, octobre 1976.

⁴¹ A. REINLE, *Kdm. Luzern III*, p. 65, fig. 49–50.

⁴² M. STRUB, *MAH Fribourg I*, pp. 359–365.

⁴³ Voir *MAH Vaud IV* (en préparation).

⁴⁴ ACM, AAA 65, Reg. Mun. p. 58, 18. 2. 1895; p. 98, 24. 6. 1895; p. 155, 30. 12. 1895; p. 231, 8. 9. 1896; p. 237, 1. 10. 1896.

⁴⁵ ACM, AAA 65, Reg. Mun. p. 240, 12. 10. 1896; p. 285, 25. 1. 1897; AJE 1, Dossier Casino.

⁴⁶ ACM, AAA 66, Reg. Mun. p. 13, 27. 6. 1898; p. 80, 14. 11. 1898; p. 87, 28. 11. 1898; AJE 1, Comptes L. Laffely, au 1. 7. 1899.

⁴⁷ Notamment pour les dalles des galeries et de la terrasse, de l'arrière-scène en encorbellement sur la rue (ACM, AJE 1, convention du 21. 8. 1897).

⁴⁸ ACM, AAA 66, Reg. Mun. p. 80, 14. 11. 1898; Bb 11, Journal de Morges (comptes), p. 252, 31. 12. 1898.

⁴⁹ ACM, AAA 66, Reg. Mun. p. 107, 16. 1. 1899; p. 125, 27. 2. 1899; p. 139, 8. 4. 1899; p. 145, 17. 4. 1899; p. 191, 1. 8. 1899.

⁵⁰ ACM, AAA 66, Reg. Mun. p. 99, 26. 12. 1898; p. 121, 20. 2. 1899; p. 139, 8. 4. 1899; p. 184, 17. 7. 1899; p. 196, 23. 8. 1899; p. 209, 25. 9. 1899.

⁵¹ ACM, AAA 66, Reg. Mun. p. 266, 5. 2. 1900.

⁵² INSA: *Inventar der neueren Schweizer Architektur*, sous l'égide du Fonds national suisse de la recherche scientifique et de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse.

⁵³ JACQUES GUBLER, «Note rapide sur le Casino de Morges», 3 avril 1978; je le remercie bien cordialement pour sa collaboration.

⁵⁴ Ville de Morges, concours d'idées: restructuration de l'ensemble du secteur Caserne – Casino, règlement, programme, 29 avril 1975.

⁵⁵ Projets conservés au Service des bâtiments de la ville de Morges. Je me plais à relever ici les très agréables conditions de travail dont je bénéficie aux Archives communales de Morges, grâce à la compréhension de la Municipalité et de ses services administratifs, notamment M. Jotterand, archiviste, ainsi que MM. Gremion et Merminod, du Service des bâtiments.

BERN NACH 25 JAHREN

ROMANTISCHE ERINNERUNGEN UND NACKTE WIRKLICHKEIT

von Erdmann Schmocker

Vom Herbst 1976 bis Frühjahr 1977 hatte ich Gelegenheit, meine alte Heimatstadt nach 25jähriger Abwesenheit für längere Zeit anzusehen und zu studieren. Es war nicht eine totale Abwesenheit, da es mir alle paar Jahre möglich war, für kürzere Zeit in Bern haltzumachen; auch im Jahre 1978 wieder. Allerdings dauerten bis jetzt meine Aufenthalte nie lange genug, um alle alten Ecken aufzusuchen und zum Teil neue zu entdecken. Im Gedächtnis ändert sich nichts, und man ist oft – durch romantische Erinnerungen verfärbt – enttäuscht, wenn das Alte, das Bekannte verschwunden ist. Als Architekt und Stadtplaner sagt mir aber auch die Vernunft, dass sich die Welt und damit natürlich auch Bern ändern und sich der heutigen Zeit anpassen müssen. Durch dieses Hin und Her zwischen Erinnerung und Wirklichkeit hat man die Tendenz, vom Neuen, Unbekannten Abstand zu nehmen. Am Ende bleibt dann eine Sammlung von Eindrücken, die einen bittersüßen Geschmack hinterlassen.

Als junger Mensch hörte ich oft böse Worte über die Kurzsichtigkeit der Bevölkerung und Stadtväter von Bern, als fast 100 Jahre vorher der Christoffelturm sein Dasein im Namen des Fortschrittes aufgeben musste. Heute ist nicht nur der Turm weg, sondern auch der ihn ersetzende Bahnhof. Jedesmal, wenn ich den heutigen neuen Bahnhof betrete, habe ich innerlich die gleichen bösen Worte. Bestimmt nicht, weil es ein neuer Bau ist, sondern hauptsächlich wegen der Unmöglichkeit, sich zu orientieren. Wenn ich in den unterirdischen «Katakomben» – umgeben von Geschäftsreklamen, Orientierungstafeln und Plakaten – stehe, möchte ich fast schreien: «Hilfe, wo bin ich? Wo muss der Ausgang sein? Wo geht's weiter?» Am Ende des Tunnels kommt mir aber der lange vergessene Christoffel, der Schutzheilige der Reisenden, zu Hilfe, um mir den Weg zum Tageslicht zu zeigen. Es scheint mir ironisch, dass die Figur und die Fundamente eines seit über 100 Jahren verschwundenen Stadtmerkmals den heutigen Reisenden wieder den Weg zur Stadt anzeigen. Sobald man dann über die Treppen ans Tageslicht kommt, verschwindet aber leider diese Sicherheit – fast so rasch wie das zuversichtliche Antlitz des St. Christoffels sie unten an der Treppe gegeben hat. Oben steht man in einem Wirrwarr von Bahnsteigen, Trams, Auto- und Trolleybussen, Masten und Drähten. Die Masten erinnern an einen künstlichen Wald und die Drähte an ein leckes Dach. Wie man in dieser visuell unerfasslichen Situation von einer Haltestelle zur andern kommt, ohne von irgend etwas überfahren zu werden oder wieder in die Höhlen herabzusteigen, wissen nur die Götter. Entweder hat man zuviel oder zuwenig auf die Stadtplaner gehört. Die Geschichte des Bärenplatzes zeigt, dass es nicht zuwenig war¹. Zum Glück besteht für die Bevölkerung das Einspracherecht, sonst würde der heutige umgebaute Bärenplatz kaum vom Bahnhof-Bubenbergrplatz-Gebiet zu unterscheiden sein. Die Promenadenrestaurants, die Marktstände, die Rastplätze mit Schach und andern Spielen sowie die paar neuen Bäume zeigen, dass die Idee Stadt eine hauptsächlich, auch heute noch gültige Fussgängerorientierung hat. Was für ein positiver Wechsel gegenüber den früheren vierziger Jahren, als man noch mit den Autos für den gleichen Platz kämpfen musste. Hurra oder 1 : 0 für die Bürger. Wann wird weitergemacht oder andern europäischen Städten nachgehinkt und wenigstens die Hauptachse Bahnhof-Nydegg wieder ganz den Einwohnern zugeteilt?

Ich hörte während meines Aufenthaltes viel über Denkmalpflege und Gebäudeschutz. Die neue Bauordnung wird hoffentlich wenigstens den unteren, den historisch wichtigeren Zähringerstadtteil vor der Zerstörung retten. Sogar für die langsamen Berner etwas spät, aber besser als nie. Für den oberen Stadtteil ist es sicherlich zu spät. Was hier in den letzten 25 Jahren (und z. T. auch vorher) zerstört wurde, ist unglaublich. Obschon hier der Schutz – wie Kulissen im Theater oder Tapeten an der Wand – der Fassaden angestrebt wird, erscheint das Ganze wie eine Tragikomödie. Für den Zuschauer das Vorspiegeln einer Phantasie (altes Stadtbild) und dahinter die modernen Bauten, samt Stahlskelett des 20. Jahrhunderts. Wo bleibt die Ehrlichkeit? Auch hier hat Bern mit der Stadt- und Bürgerbibliothek ein ausgezeichnetes Beispiel, wie man es tun könnte oder besser tun sollte. Ein zweites Beispiel, das Kornhaus, führt diesen Anfang weiter, indem man im Moment das Gebäude restauriert, wie es im Originalzustand, mit offener Markthalle, aussah. Die heutigen Fassaden sind das Resultat eines

Umbaues während der Jahrhundertwende, als Neu-Barock Trumpf war. Wird das Ganze auch eine innerliche, nicht nur eine oberflächliche kosmetische Restaurierung? Ich bin gespannt. Niemand scheint im Moment darüber zu sprechen. Das nachahmenswerteste Beispiel von Denkmalpflege bleibt natürlich der Holländerturm am Waisenhausplatz, der, obschon in Privatbesitz, durch Privatgelder in den Originalzustand versetzt wurde – damit vielleicht «d’Bärner Offizier» wieder «dem sündhaften Rouken fröhnen chönt»?

Es scheint mir überhaupt, dass die Bevölkerung sehr stolz auf ihre Stadt ist und sicherlich, um ihren Schutz zu sichern, weite Wege gehen würde. Wieso zeigt sich die Stadtregierung in dieser Sache im allgemeinen so zurückhaltend? Wird sie das Villette-Gebiet für die Stadt als Grüngelände erhalten? Wird sie das Silo in der Matte, höher als die Münsterplattform, trotz Giebeldach und Biberschwanzziegel verhindern? Aber auch die Stadtbehörden können manchmal rechte Wege gehen. Trotz verschiedener weitverbreiteter Vorschläge² blieb sie stark und behielt für den Bärengraben den alten, vertrauten Platz, rechts von der Nydeggbücke, bei, wo Leute wie ich ein Stück alte Heimat in fast unveränderter Form wiederfinden können. Das grösste Vergnügen für einen alten Berner ist immer noch die Freude an den Bettelanten der alten und neuen Bären im «Bäregrabe z’Bärn».

Anmerkungen

¹ Das Planungsamt schlug eine vierspurige Autobahn durch den Bundesplatz, Bärenplatz und Waisenhausplatz vor!

² Vorschläge für den Bau eines neuen Bärengrabens am Bärenplatz und/oder am Klösterlistutz.

PS. Im Herbst 1979 gibt der Autor im Benteli-Verlag, Bern, ein Buch mit dem Titel «*Sic transit Bernensis, Bern im Wandel der Zeit*» (Arbeitstitel) heraus

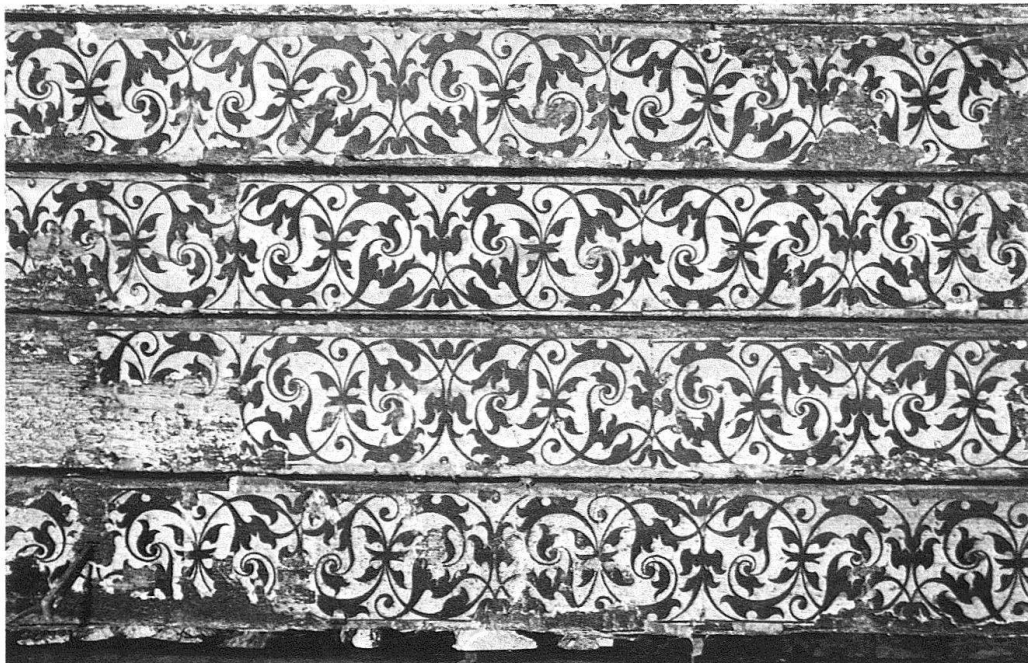


Abb. 1. Zürich, Weite Gasse 11, Balkendecke in situ vor dem Abbruch 1971